

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Wag Felge in Stolp.

22. Jahrgang.

Verantwortlich für den Inseratenthell: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. B. Felge's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum für Einzeilmal 10 Pfg., für Answärtige 15 Pfg. — Reklame für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum 30 Pfg.

Socialdemokratie und Mittelstand.

Die Mittelstandsfeindliche Gesinnung der Socialdemokratie ist eine allbekannte Sache. Sie erwächst mit innerer Notwendigkeit aus den letzten Zielen und Plänen dieser Partei. Ehe nicht die ungezählten selbstständigen Existenzen der Gegenwart vernichtet sind, vermag der kommunistische Urbeiz nicht hergestellt zu werden. Mit wenigen Millionen wird die Socialdemokratie spielend fertig, nicht aber mit tausenden und abertausenden freier selbstbewusster Bauern, Kleinhändler und Handwerker. Daher die socialdemokratische Begünstigung alles dessen, was zur Schädigung des Mittelstandes gereicht.

Ein Beispiel aus neuester Zeit thut dies wieder einmal aufs schlagendste dar. Das Treiben der den Petroleumhandel mehr und mehr monopolisierenden Standard Oil Company hat bekanntlich auf Seiten der Reichsregierung wie der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung die schwersten Bedenken hervorgerufen. Nach zwei Seiten hin machen sich diese Bedenken geltend. Einmal handelt es sich um eine nachhaltige Schädigung der Konsumenten, sodann aber — und dies allein beschäftigt uns hier — um eine weitreichende Gefährdung des selbstständigen Mittelstandes.

Immer mehr selbstständige Unternehmer werden von der übermächtigen Handelsgesellschaft zu ihren Agenten und Maklern herabgedrückt. Westens Falles bleibt der Schein der Selbstständigkeit gewahrt. Der Händler muß sich verpflichten seinen Bedarf ausschließlich von der einen Gesellschaft zu decken, sein Absatzgebiet wird genau vorgeschrieben, die Gesellschaft diktiert ihm die Verkaufspreise, er hat seine ganze Geschäftsführung offenzulegen, ja sogar die Bücher können ihm jederzeit kontrolliert werden.

Gegen derartige Zustände wendet sich mit treffender Kritik eine kürzlich erschienene Schrift des neugewählten Reichstagsabgeordneten Landgerichts-Direktors Behner. Diese Schrift aber ist durchaus nicht nach dem Sinne des „Vorwärts“. Das socialdemokratische Central-Organ, dessen Ansichten als offizieller jener Schrift ganz offen ein, daß die „Ausmerzungen“ selbstständiger Kleinhändler in seinen Augen überhaupt kein Vorwurf sei. Es will darin nur die „rechtzeitige Aupassung an eine nothwendige Entwicklung“ erblicken.

Wörtlich heißt es: „Wir müßten alle unsere Grundanschauungen verleugnen, wollten wir einen derartigen Kleinbürgerlich-reactionären Kampf gegen das Fortschreiten des Kapitalismus unterstützen. Nicht rückwärts, sondern vorwärts liegt unser Ziel, nicht in der Erhaltung der haltlosen kleinen selbstständigen Zwischengliedern, sondern in der wirtschaftlichen Befreiung aller vom Kapital Unterworfenen.“ Die letzte Redensart von der „Befreiung aller“ ist natürlich nichts als die bekannte thörichte Lockung, recht dankenswerth aber erscheint die Offenheit, mit welcher in den vorstehenden Sätzen socialdemokratischerseits dem selbstständigen Mittelstande der Krieg erklärt wird.

Auch für die Landtagswahlen in Preußen kommen solche mittelstandsfeindliche Gesinnung der Socialdemokratie gerade recht. Noch bekennen sich zahlreiche Mitglieder des städtischen Kleinbürgertums zur freisinnigen Partei. Was sagen nun diese dazu, daß die Partei, welche sie mit ihrer Interessenvertretung betraut haben, gegenwärtig laut und öffentlich um die Vernichtung der Socialdemokraten, der Todfeinde des Kleinbürgertums,

wirbt und sich ihnen als freundwillige Schützerin aufdrängt? Wir meinen, der städtische Mittelstand sollte aus solchen Dingen allmählich einsehen lernen, daß diese Wege und die des Freisinnes unmöglich die gleichen sein können.

Politische Uebersicht.

Stolp, 6 September 1898.

Der Kaiser, welcher am Tage vorher mit seiner Gemahlin in Hannover eintraf und Abends bei dem Festmahl im Schlosse in seinem Trinkspruch auf die „treue Provinz“ für den herrlichen Empfang dankte, fuhr Sonnabend Vormittag in Begleitung der Kaiserin zu der großen Parade des 10. Armeekorps der 17. Division und der Kavalleriedivision B. bei Linden. Am Eingang zu der Hannover benachbarten Stadt Linden hinter der Jahnbrücke war eine Ehrenpforte aufgestellt, an der die städtischen Behörden, die Ortsgeistlichkeit und Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen hatten. Der Bürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache, in der er besonders hervorhob, daß, wie die gesammte deutsche Industrie, so auch die Lindener in der segensreichen Friedenszeit der Regierung des Kaisers emporgeblüht ist. Se. Majestät erwiderte, er freue sich, das zu hören und erhoffte weiteres Wachsen. Eine der Ehrenjungfrauen überreichte der Kaiserin einen Strauß und sprach ein Gedicht; auch zwei Knaben brachten Strauße dar. Die Fahrt ging dann weiter zum Ort Ricklingen, wo gleichfalls eine Ehrenpforte aufgestellt war. Hier wurden die Majestäten begrüßt von der Vertretung des Landkreises. An der Spalierbildung auf dem Wege zum Paradeplatze beteiligten sich auch die Schulen, die Innungen und die Feuerwehren. Von allen Seiten war eine riesige Volksmenge herbeigeströmt. Am Ricklinger Holz bestieg das Kaiserpaar die Pferde. Beim Eintreffen auf dem Paradeplatze wurde das Spiel gerührt, die Fahnen senkten sich, und der Kaiser ritt die Fronten ab. Der sodann folgende Vorbeimarsch wurde exakt ausgeführt, was der Kaiser in der Kritik hervorhob. Die Parade kommandierte General v. Seebeck. Unter großen Ovationen lehrten der Kaiser und die Kaiserin nach Hannover zurück, wofelbst das übliche Paradebier und Abends ein großer Bapsenstreich stattfand, der Tausende nach dem Platze vor dem Schlosse lockte, die dem Kaiserpaar begeistert huldigten. Am Sonntag machten die Majestäten nach dem Gottesdienst eine Ausfahrt. Montag treffen dieselben in Deynhausen ein und Tags darauf beginnen die Manöver.

Oberschiedsrichter bei dem Kaisermanöver ist der Kaiser; ihn vertritt an den Tagen, wo er etwa selbst die Führung übernimmt, Prinzregent Albrecht von Braunschweig. Unter dem Kaiser fungiren sechzehn Schiedsrichter.

Für die große preussische Kanalbauvorlage ist die Vorbereitung der Garantieleistung Seitens der Provinzen und sonstigen Kommunalverbände noch nicht so vollständig erfüllt, daß, schreibt die Nat.-Blg., die Einbringung der Vorlage in der nächsten Landtagsession schon gesichert wäre. Mindestens wird aber dem Vernehmen nach eine Vorlage wegen Erweiterung des Hafens von Embden erfolgen, da sich herausgestellt hat, daß derselbe in seinem jetzigen Zustande für die aus dem Dortmund-Ems-Kanal kommenden Schiffe nicht benutzbar sein würde. — Andererseits hat aber der Kaiser, bekanntlich ein großer Freund von Kanälen, gelegentlich seines eben stattgehabten Besuchs in Hannover erklärt, daß die große, nationale Un-

ein Messer in seiner erhobenen Faust und fauste mit wichtigem Schlage nieder.

Aber es hatte nicht Benedikt, sondern Gretei getroffen, die sich schühend vor Benedikts Brust geworfen und jetzt mit einem ächzenden Wehgeschrei in seinen Armen zusammenbrach.

„Er hat sie getödtet!“ rief Benedikt mit so verzweifelttem Schmerz, daß Michl darüber zur Besinnung kam.

„Da hast Duinen Trost!“ kreischte Benei ihm zu und brach in ein gellendes Geschrei aus.

Die Verwundete regte sich nicht und hing schlaff in Benedikts Armen, der sie wie ein Kind emporgehoben und auf seinem Schooß gebettet hatte, nachdem er sich auf einer Bank niedergelassen.

„Licht,“ sagte er gebrochen, „sie blutet.“ Verzweifelt sah er auf den leblosen Körper in seinen zitternden Armen nieder, während es von der Schulter der Verwundeten warm auf seine Hand niederrieselte.

Der Wirthin Geschrei hatte vom Markt heimkehrende Leute hereingerufen.

Es wurde Licht gebracht, und endlich lag Gretei auf dem Bett. Benedikt merkte mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl, daß sie sich leise regte und schwache Laute von sich gab. Bald sah er auch, daß der Stich unter dem Schulterknochen den Weg nach aufwärts genommen und die Lunge kaum verletzt sein konnte. Er war allein mit ihr, die Helfer suchten inzwischen dies und jenes Nothwendige zusammen.

Mit einem inbrünstigen Stoßgebet sank er in die Kniee und drückte seinen Kopf einen Augenblick neben ihr bleiches Antlitz in das Kissen.

Was er dabei empfunden, er wußte es später nie mehr nachzufühlen, denn es war mehr als Erdenglück, mehr als eine Menschenbrust auf die Dauer umfassen kann.

„Herr, ich danke Dir! Herr, ich danke Dir!“ strömte es inbrünstig von seinen Lippen.

Nur wenige Augenblicke gönnte er seinen Empfindungen, dann walteten weder Vernunft und Ueberlegung.

Er beschah, und die Leute folgten seinen Anweisungen. Reines Leinenzeug war nöthig, denn die Wunde blutete stark. Aber was die Wirthin brachte, die endlich auch mit zugriff und mit Besinnung handelte, waren harte, grobe Tücher. Seitdem es ihm Stern nicht mehr an Geld fehlte, war auch alles gut im Stande, das schlechte alte Leinenzeug bei Seite gethan und neues Binnen beschafft.

ternennung den Volksvertretern in diesem Winter vorgelegt werden soll. Der Monarch fügte hinzu, daß er auf die Annahme des Werkes hoffend rechne. Soviel steht jedenfalls heute schon fest, daß die Vorlage im Abgeordnetenhaus große Debatten hervorrufen wird; sollen doch etwa 400 Mill. M. verlangt werden. Die Konservativen wollen von Kanalbauten wenig oder nichts wissen und verweisen u. A. auf die Eisenbahnen. Diese allein, sagen aber die Kanal-Anhänger, können den sich immer mehr aufwärts bewegenden Verkehr nicht bewältigen. Es bleibt abzuwarten, wie das Schicksal der Kanalbauvorlage sich gestalten wird.

Zwischen England und Deutschland soll einer noch der Bestätigung bedürftigen Londoner Meldung zufolge ein Abkommen getroffen worden sein, das unter gewissen Bedingungen ein Schutz- und Trugbündniß umfaßt. Thatsache ist, daß der deutsche Botschafter in London Graf Hatzfeldt in jüngster Zeit viele Conferenzen mit dem ersten Lord des Schachses als Vertreter Lord Salisburys hatte. Ob dabei aber so weit reichende Beschlüsse und Vereinbarungen getroffen worden sind, wie die Londoner Blätter meinen, das bleibt doch noch abzuwarten. Das Abkommen soll sich in erster Linie auf die Frage der Zusammensetzung der Gewalten beim internationalen Tribunal von Aegypten, dann aber auch auf die Delagoabai beziehen, gegen deren Erwerbung durch England die deutsche Regierung ihren Protest aufgegeben habe. Aehnliche Gerüchte von englisch-deutschen Abmachungen bezüglich der zukünftigen Afrikapolitik waren auch in Paris verbreitet und riefen dort kolossale Erregung hervor, da man befürchtet, die ägyptische Frage könne in Folge der englisch-deutschen Abmachung schnell ein ganz anderes Aussehen erhalten. — Allem Anscheine nach sind die Meldungen von einem englisch-deutschen Bündnißvertrage von den Londoner Blättern nur deshalb veröffentlicht worden, um Mißtrauen zwischen Deutschland und Rußland zu säen; dieser Versuch ist in jüngster Zeit, wie erinnerlich, wiederholt versucht worden und noch vor wenigen Tagen hatte man von London aus gemeldet, Deutschland sei geneigt englische Wünsche in China trotz Rußlands zu unterstützen. Deutschland denkt natürlich garnicht an eine Annäherung an England im Sinne eines gemeinsamen Vorstoßes gegen Rußland. Von der ganzen sensationellen Meldung aus London bleibt daher nur soviel als unbegründet übrig, daß zwischen Deutschland und England eine Verständigung über die gemischten Gerüchte in Aegypten erzielt ist, hinsichtlich deren der internationale Vertrag im nächsten Februar abläuft. Auch Oesterreich-Ungarn soll geneigt sein, England in der Abschaffung der internationalen Gerichtsbarkeit in Aegypten zu unterstützen. Ueber die Compensation, welche Deutschland für sein Entgegenkommen erhält, steht noch nichts fest; doch liegt es auf der Hand, daß England gerade jetzt einen sehr schönen Preis dafür zahlen kann, um endlich die gemischten Gerüchte los zu werden.

Obwohl die Regierung von England sich anfangs recht kühl dem russischen Abrüstungsantrage gegenüber verhalten, so hat sie die Einladung zur Friedensconferenz jetzt doch angenommen. Der britische Botschafter in Petersburg hat der russischen Regierung noch gegen Ende der vorigen Woche in warmen Ausdrücken die herzlichste (!) Sympathie der britischen Regierung mit dem vom Caren veranlaßten Rundschreiben ausgedrückt. Die endgültige Antwort Englands hat wegen der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Lord Salisbury von England

Aber der Benedikt konnte die herben, festen Tücher nicht brauchen. Er verlangte altes, weiches Zeug.

Benei eilte fort. Im Frühjahr hatte sie das verbrauchte Zeug oben in die große Truhe gelegt, die in Greteis ehemaliger Kammer stand.

Ein anderer rannte inzwischen in den Stall, um die Pferde einzuspannen und den Arzt aus der Stadt zu holen.

„Komm einer mit der Axt herauf,“ rief die Wirthin von der Bodentreppe herunter. „Ich kann die Truhe nicht aufmachen, der Schlüssel ist fort.“

Ein Bursche folgte dem Ruf.

Grade war alles still um die Verwundete beschäftigt. Von ober aus der Kammer tönte ein polterndes Dröhnen durch die Decke und plötzlich gellte ein markerschütternder Schrei durchs Haus.

Die Leute sahen sich verstört an. „Das war die Wirthin! Es hat ein Unglück gegeben,“ sagte einer und eilte hinaus.

Wenige Minuten später kam er die Treppe heruntergepoltert und meldete schreckensbleich, mit versagender Stimme: „Die Wirthin liegt oben todt an der Erde; der Sepp ist auch mehr todt als lebendig, und ich bin auch bald umgekommen vor Schreck deum in der Truhe, — ein Schauder überflog den Sprecher, — „in der Truhe liegt der — Wirth!“

Das dunkle Räthsel war plötzlich gelöst.

Am folgenden Tage wurde durch die Gerichtskommission festgestellt, daß der Wirth in dem Kasten durch einen Schlagfluß getödtet worden war. Wahrscheinlich hatte er sich in der Angst vor dem Wurzer dort hineingeschüchtet und war von seinem Schicksal ereilt worden. Aus der Lage des Leichnams ging unzweifelhaft hervor, daß der Wirth selbst hineingegangen und nicht durch fremde Hand in verbrecherischer Absicht in der Truhe untergebracht worden war. Er hatte den Schlüssel abgezogen, — man fand ihn zwischen den zusammengekrümmten Fingern — den selbstschließenden Deckel über sich zusallen lassen und sich so mit eigener Hand eingefangt.

Gretei war nur leicht verwundet worden, und ihr Zustand zeigte nach Ausspruch des Arztes keine Gefahr, wenn auch das Wundfieber ziemlich stark auftrat.

Von dem Ereignis, das inzwischen stattgefunden, sollte sie nichts erfahren. Benedikt wachte persönlich Tag und Nacht an ihrem Lager, damit niemand in ihre Nähe kam, dessen Schwachheit zu befürchten war. Sie sollte später uur erfahren, daß der Leichnam ihres Vaters gefunden sei, die näheren, schreckli-

Nachdruck verboten.

Die Sternwirthin.

Erzählung für das Volk von A. v. Dahn.

41 Fortsetzung

Er mußte in diesem Augenblick in seiner Gewaltsamkeit nachgesehen haben, denn der Wirthin gelang es sich mit einem plötzlichen Ruck freizumachen. Mit einem Satz war sie an der Hausthür und hatte sie hinter sich verriegelt.

Die beiden Beobachter hatten sich bei dem Vorgang, wie von einer geheimen Macht getrieben, angesehen. Beide waren von demselben Gefühl beherrscht. Sie schämten sich.

In der Schankstube wurde es jetzt laut. Die Wirthin saß wie ein Sturmwind hereingekommen, in einen Stuhl gesunken und schalt nun im Eifer des Horns weiter: „So ein Lump, ein Schuft!“

Benedikt und Gretei sahen sich wieder wie auf Verabredung an und wieder begegneten sich ihre Gedanken. Beiden schien es wunderbarlich, mit der aufgeregten jetzt in Verärgerung zu kommen.

Benedikt überlegte seinen Rückzug, und ein banger Blick suchte er sie unbeschützt hier zurücklassen?

Da wurde eine Thür mit heftigem Ruck angedrückt, derbe Schritte wurden laut, und die Wirthin stieß einen Schrei aus. „Wacht! Wacht!“ rief sie durch die vordere Hausthür von der Straße ins Haus.

„Hau's scheerst! Dich! Oder ich schick Dir die Polizei auf Hals!“ zeterete Benei mit gellender Stimme.

„Hol sie nur!“ tobte Michl. „Jetzt kommt mir nicht auf der Stell' schwörst' mir, daß Dein Wort erfüllen wird, aber kommst mir nicht lebendig aus den Fingern!“

Er sagte sie mit eisernen Fäusten an den Armen und drückte sie hinerwärts über einen Tisch, daß sie wirklich nicht zu entkommen konnte. „Herr, ich danke Dir! Herr, ich danke Dir!“ strömte es inbrünstig von seinen Lippen.

Nur wenige Augenblicke gönnte er seinen Empfindungen, dann walteten weder Vernunft und Ueberlegung.

Er beschah, und die Leute folgten seinen Anweisungen. Reines Leinenzeug war nöthig, denn die Wunde blutete stark. Aber was die Wirthin brachte, die endlich auch mit zugriff und mit Besinnung handelte, waren harte, grobe Tücher. Seitdem es ihm Stern nicht mehr an Geld fehlte, war auch alles gut im Stande, das schlechte alte Leinenzeug bei Seite gethan und neues Binnen beschafft.

Nur wenige Augenblicke gönnte er seinen Empfindungen, dann walteten weder Vernunft und Ueberlegung.

Er beschah, und die Leute folgten seinen Anweisungen. Reines Leinenzeug war nöthig, denn die Wunde blutete stark. Aber was die Wirthin brachte, die endlich auch mit zugriff und mit Besinnung handelte, waren harte, grobe Tücher. Seitdem es ihm Stern nicht mehr an Geld fehlte, war auch alles gut im Stande, das schlechte alte Leinenzeug bei Seite gethan und neues Binnen beschafft.

bisher noch nicht stattfinden können. — Von den Dreihund-
erzählungen soll die Antwort bereits in Petersburg eingegangen
sein; die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden dagegen
aller Voraussicht nach der Friedenskonferenz fernbleiben, da sie
durch die Haltung Rußlands in der Philippinen-Frage mißtrauisch
geworden sind. — Die Vetheiligung Frankreichs an der Friedens-
konferenz wird jetzt überall als gewiß angesehen; die bloße, auch
in deutschen Blättern enthaltene gewesene Wiedergabe französischer
Aussagen, die sich ablehnend gegen den Abrüstungsvorschlag
äußert, wird nun von der officiellen französischen Presse, nach-
dem sich die Regierung für die Conferenz-Beschickung entschieden,
recht merkwürdig ausgelegt. So sagt z. B. der „Temps“, das
Ausland sehe sich nach einem Sündenbock um, um ihm die
Schuld an dem Scheitern des Planes aufzubürden, und natürlich
sei dies Frankreich, weil man dabei den Vortheil einsehen,
zwischen Frankreich und Rußland Mißtrauen säen zu können.
Dagegen sucht das Blatt die Aufrichtigkeit Deutschlands zu ver-
dächtigen, indem es auf dessen geplante neue Militärvorlage
hinweist.

Die Vorbereitungen für den vom Reichskanzler in Aus-
sicht gestellten Gesetzentwurf wegen obligatorischer
Fleischbeschaffung für das Reich, sind soweit vorgeschritten,
daß der Bundesrath sich sehr bald mit der Angelegenheit wird
beschäftigen können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der
Reichstag schon in seiner nächsten Session mit einer entsprechen-
den Vorlage zu beschäftigen haben wird. Es ist übrigens, da
auch eine größere Militärvorlage in sicherer Aussicht steht, an
Arbeitsstoff für die erste Reichstagsession gar kein Mangel, so
daß diese jedenfalls nicht von so kurzer Dauer sein wird, wie
man vielfach angenommen hat.

Unsere Marineverwaltung hat den nord-
ischen Vereinigungsverein in Hamburg beauftragt, das im Sturm
bei Fehmarn gesunkene Torpedoboot „S 85“ zu heben. Die
Hebung wird als nicht allzu schwierig bezeichnet, muß aber
sofort geschehen, weil sonst die Gefahr der Versandung ein-
tritt. — Für den Bau des Kreuzers U. ist der Krupp'schen
Germaniawerft zu Kiel der Zuschlag erteilt worden. Die
Bausumme beträgt 3 1/2 Mill. M. — Das Schulschiff „Moltke“
hat am Sonnabend seine Reise nach Westindien angetreten. —
Die Herbstflugsflotte ankerte am Sonntag vor Helgoland.

Die Affaire Grünenthal ist, wie aus Berlin
berichtet wird, in ein neues Stadium getreten. Es ist die Ver-
haftung einer früheren Geliebten des ehemaligen Oberfaktors der
Reichsdruckerei, einer gewissen J., erfolgt, und zwar wegen Ver-
brechens gegen das leibliche Leben. Gr. wird der Mithilfe hier-
bei bezichtigt. Gr. macht jetzt den Eindruck eines an Leib und
Seele gänzlich gebrochenen Menschen, so daß er nach der Verur-
theilung übergeführt werden mußte. Man muß angeblich mit der
Möglichkeit rechnen, daß der geistige Zustand des Angeklagten
sich derart verschlimmert, daß vielleicht überhaupt nicht gegen ihn
wird verhandelt werden können.

Der Heringsfang ist in diesem Jahre so ergiebig,
wie nie zuvor. Trotz der reichen Anfuhr hält sich der Preis
noch immer auf 26 bis 28 M. für die Tonne, da die Nachfrage
bei der ausgezeichneten Qualität des diesjährigen Fanges un-
gewöhnlich stark ist.

Von einem Fall Henry kann nicht mehr gut die
Rede sein, sein Gesandnis und Tod haben nur einen Augenblick
lang in der großen Frage nach der Schuld oder Unschuld von
Dreyfus, die Frankreich und die Welt nun schon seit Jahren be-
schäftigt, eine Rolle gespielt. Aber sie haben ein neues und so
intensives Licht auf die Affaire geworfen, daß diese selbst eine
ganz andere geworden zu sein scheint. Der Justizminister Sarrien
hat durch eine Reihe von Gutachten, die er von zuständigen
Stellen eingeholt, festgestellt lassen, daß nach der Episode des
Falles Henry eine Wiederaufnahme des Dreyfusprozesses un-
bedingt erforderlich sei, zumal Henry der Hauptzeuge in dem Prozeß
war und seine Fälschung auch sein damaliges Zeugnis entkräftete.
Daß einige Antisemitenblätter, welche Dreyfus anscheinend ledig-
lich wegen seiner jüdischen Religion für schuldig halten, vor
einer Revision warnen und die aborne Behauptung aufstellen,
daß die öffentliche Verhandlung über wichtige Maßnahmen der
nationalen Vertheidigung furchtbare äußere Verwicklungen, ja
den Krieg zur Folge haben würden, ist leicht begreiflich, und ge-
radezu selbstverständlich ist dabei der Hinweis auf Deutschland,
das durch seine neue Militärvorlage den Beweis liefert, daß es
einen Krieg mit Frankreich erwartet. Daß sich Cavagnac, der
trotz des durch den Justizminister Sarrien eingeholten Rechtsgut-
achtens der Meinung bleibt, daß eine Wiederaufnahme des Drey-
fusprozesses nicht angehe, gegen die die Revision bestrittene
Mehrheit der Kabinettsmitglieder sich nicht behaupten konnte und
seinen Abschied genommen hat, ist erklärlich. Abzuwarten bleibt
das Resultat der erneut und ohne Vorbehalten ausgespro-
chenen Prüfung der Akten des Dreyfusprozesses. Daß Ca-
vagnac im Uebrigen ehrlich und nach seiner besten Ueberzeugung
handelte, wird man ihm trotz aller neuerdings aufgetretenen
Zweifel und Bedenken zu seiner Ehre nachsagen müssen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzstellen als Originalartikel gelien-
den Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Heb-
Stolz, 6. September 1898.

— Kirchliches. Wie wir hören, werden die beiden
Gemeinden der hiesigen Schloßkirche wegen Ausbau ihrer Kirche
im Innern ihre Gottesdienste und kirchliche Handlungen in der
St. Marienpfarrkirche abhalten. Es beginnen die Gottesdienste

den Umständen sollten ihr verschwiegen bleiben. Sein Plan war,
die Adoption so schnell als möglich zu bewerkstelligen und dann
mit ihr fortzuziehen, damit ihr junges Gemüth nicht durch so
schreckliche Eindrücke belastet würde.

Härtlichste Mutterliebe hätte sie nicht besser pflegen und
schützen können, als es seine Liebe that. Der hochherzige Be-
weiser ihrer zärtlichen Anhänglichkeit an ihn hatte seine Liebe für
sie zu einer Beidenhaftigkeit gesteigert, über die er oft selbst
erschauert, und die sich mit dem Verhältnis, in dem sie zu einan-
der standen, nicht vertragen.

Einige Tage, nachdem Grete vom Arzt außer Gefahr
erklärt war, fuhr Benedikt frühzeitig in die Stadt. Er wollte die
ersten einleitenden Schritte zur Adoption unternehmen, damit
seine Beziehungen zu Grete eine bestimmte Form erhielten. Mit
täglich wachsender Unruhe fühlte er's mehr und mehr, daß er
ihre Nähe so nicht länger ertragen, ohne ihr zu verrathen, was
ihn bewegte, daß es oft heiß in ihm begehrt, mehr von ihr zu
fordern, als ihr reines Herz ihm zu geben hätte. Mit dumpfer
Qual malte er sich's aus, wie sie sich da mit Abscheu von ihm
wenden würde, wenn sie ihr liches Vertrauen, das sie seiner
väterlichen Runeigung entgegenbrachte, so getäuscht sehen würde.
Wenn sie er einmal „Water“ zu ihm gesagt hatte, so hoffte er,
dann würde sich auch sein Herz zur Ruhe zwingen.

(Fortsetzung folgt)

vom nächsten Sonntage an bis auf Weiteres für die St. Ma-
riengemeinde 9 Uhr Vormittags mit anschließender Beichte und
Feier des heiligen Abendmahls; die Nachmittagsgottesdienste für
dieselbe Gemeinde beginnen um 3 1/2 Uhr. Die Gottesdienste für
die Schloßgemeinden nehmen ihren Anfang Vormittags 11 1/4
Uhr, Nachmittags um 5 Uhr.

— St. Gartenbauverein. Der zweite Ausflug
in diesem Sommer galt dem Blumengarten des Ritterguts Al-
teifow. Mit der Stolpehalbahn und von Labuhner Brücke mit-
tels bereitstehender Gutswagen schnell und angenehm ans Ziel
geführt, bot sich den Theilnehmern ein Bild lieblicher Blumen-
pracht. Wer im vorigen Sommer den Garten der Frau Ritter-
gutsbesitzer Neumann unter Führung des Gärtners Dabrunz be-
sichtigt hat, wird es nicht für möglich gehalten haben, daß die
Anlagen noch verbesserungsfähig wären. Und doch mußte man an-
genehm überrascht sein durch die vielen Verbesserungen und Ver-
schönerungen, welche in diesem Jahre vorgenommen sind. Vor-
zugweise ist ein Rosenparterre hervorzuheben, welches an der
Giebelseite des Wohnhauses angelegt ist und in Geschmack und
Ausführung nichts zu wünschen übrig läßt. Die Mitte dieser An-
lage nimmt ein Teppichbeet ein, welches auf der Grundlage der
silbrig Anthemaria tomentosa einen Kranz von Epheublättern,
gebildet aus Alternatheren, zeigt und einen prächtigen Anblick
gewährt. Dieses Beet umgeben langgestreckte zierliche Beete, die
mit ihrer aus grauen Gnaphalien und rothen Fressinen hergestellten
Bepflanzung einen schönen Kontrast hervorrufen. Das Ganze ist
dann wieder von länglichen, schleifenartigen Beeten, welche mit
hochstämmigen Rosen bepflanzt sind, eingerahmt. Nach dem Rit-
tergarten ist an einem Rasenabhang ein reiches Sortiment
Kletterrosen, am Spalier gezogen, angebracht, wodurch ein wir-
kungsvoller Abschluß der Anlage erreicht ist. Trotz der Dürre,
welche der August brachte, stand alles im üppigsten Wachstum.
Besonders fielen die Sortimente der Gladiolen, Pelagorien, Be-
gonien, Fuchsinen und Georginen durch treffliche Sortenwahl und
Leppligkeit der Blüten auf. Das große, hoch erhabene Teppich-
beet vor dem Wohnhaus gewährte mit seiner aus verschiedenen
Sorten Alternatheren und Knollen-Begonien sowie Echeveria
metallica zusammengesetzten Bepflanzung besonders vor der Ver-
randa einen prächtigen Anblick. Hier versammelte sich deshalb
auch die Gesellschaft, um gleichzeitig vor dem eintretenden Regen
Schutz zu erhalten, und verbrachte den Rest des Nachmittags unter
geistiger und leiblicher Erquickung in angenehmster Weise, so daß
jeder Theilnehmer durchaus befriedigt nach Hause zurückkehrte.

— Schöffensitzung vom 5. September 1898.
Die verehelichte Arbeiter Vertha Lessentin geb. Hoepfner geriet
am 23. Juni d. J. mit der Ehefrau des Arbeiters Wilhelm
Lessentin, welche zeitweise geisteskrank ist, in einen Streit. Beide
beleidigten sich in der größten Weise und warfen sich die ge-
meinsten Schimpfworte entgegen, ohne daß die Vertha Lessentin
auf den Geisteszustand ihrer Gegnerin in irgend einer Weise
Rücksicht nahm. Ja, sie ging sogar soweit, daß sie die von
ihrem Leiden fast geheilte Frau mit einem Besenstiel dermaßen
mißhandelte, daß auf dem Körper 8—14 Tage lang blaue und
grüne Flecke sichtbar waren und die Frau, da die Verletzung
auch wieder eine Störung ihres Geistes zur Folge hatte, in die
Lauenburger Irrenanstalt gebracht werden mußte. Die Ange-
klagte wurde deshalb wegen Körperverletzung zu 2 Monaten
Gefängnis verurtheilt. — Am 23. Juni er. waren der Hof-
gänger Ernst Paeth und der Arbeiter August Jamel, beide aus
Wessin, in der dortigen Brennerei beschäftigt. Jamel gab dem
Paeth den Auftrag, den in den Gefäßen abrigelassenen Spiritus zu
entfernen, worauf Paeth ihm entgegnete, daß er ihm gar nichts
zu sagen habe. Zwischen beiden entspann sich alsbald ein Streit,
der schließlich in Drohungen und Raufereien ausartete. Als sich dann
Jamel endlich zurückzog, griff Paeth nach einem Faustgroßen Stein und
warf dem Jamel damit an den Hinterkopf. Dieser fiel betäubt zur
Erde nieder und war in Folge der gefährlichen Verletzung seine
sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig. Ihm ist
durch den Steinwurf auf einem Ohr das Trommelfell gesprun-
gen. Paeth wurde in der gestrigen Sitzung daher zu 4 Monaten
Gefängnis verurtheilt. — Im Sommer 1897 waren dem Uhr-
macher Erich Boll in Lupow zwei silberne Uhren von dem Schnei-
dermeister Herman Panzer aus Augustfelde und dem Schuhma-
chermeister Hermann Glandt aus Alt Carwen zum Reparieren
übergeben worden. Boll hatte die beiden Uhren bereits ein hal-
bes Jahr bei sich, ohne sie jedoch fertig zu machen. Als dann
im März ds. Js. Panzer und Glandt nach Lupow fuhren, um
endlich einmal ihre lange ersehnten Uhren abzuholen, da war
der Uhrmacher bereits aus Lupow verschwunden, ohne daß man
wußte, wohin er gegangen war. Da er nun steckbrieflich verfolgt
wurde, so gelang es alsbald seiner habhaft zu werden. Er wurde
gestern wegen Unterschlagung zu 2 Monaten und 14 Tagen Ge-
fängnis verurtheilt.

— Ertrunkene. Am 4. d. Mts. ist in dem bei
Mickrow gelegenen See der Schuhmacher Wichmann ertrunken.
Derselbe hatte ohne Erlaubnis einen Entenfang, der am Ufer
des Sees lag, biegen und anstatt der verschlossenen Ruder ein
Stück Brett zum Fahren benutzt. Da Wichmann, wie verschie-
dene Augenzeugen bekunden, betrunken war, stürzte er bald aus
dem Kahn und ertrank.

Sch. Horst, 4. September. Heute Nacht, um 1 Uhr,
entstand plötzlicher Feuerlärm im Dorfe. Es brannte in dem abseits
vom Dorfe an der Königl. Forst gelegenen Gehöfte des Eigen-
thümers Friedrich Stüwe. Mit großer Schnelligkeit ergiff das
Feuer, das zuerst in der Scheune entstanden war, das anliegende
Wohngebäude, so daß die erschreckten Hausbewohner sich nur mit
knapper Noth, theilweise sogar durchs Fenster retten konnten.
Glücklicherweise ist alles lebende Inventar gerettet, während die
Ernte, Mobiliar und sonstige Sachen in Flammen aufgingen.
Die Gebäude sind versichert, Inventar und Ernte garnicht. Ob
sahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftung vorliegt, ist nicht fest-
gestellt, jedoch vermuthet man letzteres.

Bütow, 3. September. [Biersteuer.] Gestern fand hier
eine Stadtverordneten-Sitzung statt, in welcher auch die Angele-
genheit betr. Einführung einer Biersteuer zur Erörterung kam.
Der Magistrat hatte die Einführung einer solchen abgelehnt,
weil dadurch zwei Bürger ganz besonders belastet werden würden,
die von ihrem Gewerbe schon genügend Steuern zahlen, doch
war die Stadtverordneten-Versammlung anderer Ansicht und be-
schloß mit 7 von 10 Stimmen die Annahme der Vorlage. Die
Einnahme aus der Biersteuer wird auf 16—1700 Mark ver-
anschlagt.

Allerlei.

Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

3. Konstantinopel. II.

In ihrem Innern blickt die nicht mehr im byzantinischen
Schmuck geschmückte Stadt nicht viel Sehenswerthes. Der Ver-
kehr in den Straßen verbringt sich von selbst. So benutzen denn
die Fremden jeden Augenblick, um das unergiebige Land-
schaftliche Bild zu genießen und sich auf das Wasser zu begeben.

Dies geschieht meistens in Kails, Fahrzeugen, die Konstantinopel
eigenthümlich sind, ähnlich wie die Gondeln Venedigs, ungemün-
schmal und lang gebaut, sodas mit der größten Vorsicht ein-
und aussteigen muß; diese Kails werden mit trefflichen Ruder-
schlägen ungemein schnell vorangetrieben. Oder man nimmt ein-
nen der großen Lokaldampfer, die beständig von der Schiffsbrücke
abgehen. Größere Ausflüge in die schöne Umgegend zu unter-
nehmen, ist immer lohnend.

Für auf der Schiffsbrücke gehen die Fremden spazieren.
Man sieht hier viel Leben zu Wasser und zu Lande. Schnell
pfeifende Dampfer kommen an und fahren ab, rasche Kails hu-
scheln wie Vögel über die blauen Wasser, Postkasterwagen mit
gold verbrämten Kawaassen (Gerbrumen) oder Ministerwagen mit
berittener Eskorte poltern donnernd in eiliger Hast über die
Banken der Schiffsbrücke, schwere mit Ochsen bespannte Lastwa-
gen ähzen daher. Berlumpte, malerische Bettler taufen ihre Arge
durch die Menge zu den Mithäthigen; nur die Frauenwelt fehlt.
Wohl sieht man hier und da verschleierte Frauen aus dem tür-
kischen Volke oder modern gekleidete Europäerinnen, aber sie
schwinden in der Menge. Die vernünftigen Türkinnen bleiben zu
Hause oder fahren im geschlossenen Wagen. Der Turban ist in
Konstantinopel die Ausnahme. Der schwarze Rock, der rotze
Fes bilden die Regel in der türkischen Männerbekleidung und
tragen nicht zur Mannigfaltigkeit bei. Man sieht belebte Stro-
ßen in Galata, die vom Windhauch bewegten Wohnhäusern glei-
chen, Fes neben Fes, wie rotze Blumen.

Konstantinopel eignet sich wenig zu längerem Aufenthalt.
Der gesellige Verkehr beschränkt sich auf die Volksgasthofe
und die Häuser der europäischen Kolonien. Es giebt kein Lokal,
an dem den Abend zu verleben, keinen Corso, keinen Ort, an we-
chem sich die elegante Welt zu Wagen oder zu Fuß bewegen
könnte, es sei denn, daß man die „süßen Wasser von Europa“
in den Sommermonaten dazu zählt. So nämlich nennt in Kon-
stantinopel der Volksmund ein von Wasser durchzogenes Wies-
enthal am oberen Ende des goldenen Horns, wo sich am Frei-
tag Nachmittag ein gutes Stück türkischen Volkstheaters abspielt,
wo bei Skutari an den süßen Wassern Afien's zwei kleine Fische-
müden, nachdem sie sich vorher vereinigt haben, die süßen Was-
ser erholten, während das im goldenen Horn salzig ist. Die
Fische durchfließen das Thal Athars und hierher in dieses
Thal, welches mit hübschen Baumgruppen und saftigen Wiesen
gesäumt ist, wo zahlreiche Kaffeehäuser und Bräuden sich finden,
pflügen an jedem Freitage, dem türkischen Wochenfeiertage, viele
Tausende türkischer Frauen zu Fuß, zu Wagen, auf Eseln und
Pferden, per Dampfer und im schnellen Kail, um die Einwür-
keit ihres Daseins für einen Tag in der Woche zu vergessen.

Hier kann man das türkische Volkstheater betrachten: Kinder
in phantastischen Kostümen machen den Eindruck einer Maskerade,
die auf dem Boden ausgebreiteten Teppiche und Strohmatte
am Rande des Wassers, die fliegenden Kaffeeschalen, welche hin
und her Kaffee, Es, Früchte und Gebäck anbieten, die scheidenden
Biguren, die bulgarischen Hirten, welche die Sackpfeife mißhan-
deln, die bunten Staatskarossen der Bornehmen, die jungen, auf
der Fahrgasse galeppirenden Reiter, das alles ist un er dem Zu-
sammenklingen der Saiten, Orgeln, Schalmeien, Pauken, Dudel-
sacke und Tambourins für den Fremden ein farbenreiches und
interessantes Bild.

Sehenswürdigkeiten Konstantinopels, an denen kein Frem-
der vorbeigehen kann, sind die Aja Sofia, der Serail und der
Bazar. An jedem Freitag besucht der Sultan eine Moschee von
seinem Palast Uldiz Kiosk aus unter dem Aufmarsch der Trup-
pen, die Spolier bilden in festlicher Aufzucht. Der Zweck dieses
sich wöchentlich wiederholenden Schaupiels ist der, dem Sultan
als treuen Anhänger des Propheten, als Kalifen M. Beherrscher
aller Gläubigen — seiner Hauptstadt und seinen Truppen zu
zeigen. Freilich, in dem gebeugten Manne mit dem sorgenschwe-
ren Antlitz der heute auf dem Thron der Kalifen sitzt, dürfte
auch der treueste Diotome den geistigen Nachfolger Muhammed
II., des Eroberers von Byzanz, kaum erblicken.

Man zeigt den Fremden auch das Serail, einen großen
mit Festungsmauern und Thürmen umgebenen Garten, in dem
eine Anzahl von Gebäuden stehen, die einst dem Sultan zur Re-
sidenz dienten; jetzt sind Ministerien darin und Wohnungen der
verwitweten Sultaninnen. Die mit Divanen, Teppichen und
Kro-leuchtern möblirten Kiosks und Empfangsäle, die die Ple-
tane der Janitscharen, die Kegel, an denen die Köpfe der ent-
haupleten Paschas einst bei Bab Humain ausgehängt, das Loch
in der Mauer, durch welches die schuldigen Sultaninnen in
nem Sad in den Bosphorus geschleudert wurden, die Waffen in
der Kirche der heiligen Irene, welche ein Arsenal geworden, hat-
ten nur ein untergeordnetes Interesse.

Der Franzose Pierre Loti dasste die Schatzkammer des al-
ten Serails, des Schlosses der Kalifen bei Konstantinopel, be-
sichtigen, was sonst nur wenigen vergönnt ist. Er schildert den
Eindruck, den dieser Besuch auf ihn gemacht, und erklärt, daß
die in dem alten Gebäude enthaltenen Reichthümer von wachsender
unschätzbarem Werthe sind. Seit acht Jahrhunderten werden
dort die kostbarsten und seltensten Edelsteine, die prachtvollsten
Wunderwerke der Kunst angesammelt, silberne und goldene Waf-
fen, die mit großen Diamanten verziert sind, große Thronstühle,
die mit Rubinen, Perlen und Brillanten ausgelegt sind, Be-
decken und Rüstungen aus einem einzigen Smaragd gearbeitet,
Millionen und Millionen sind in den großen finstern Sälen auf-
gehäuft, wo man die kostbaren Metalle und die Perlen in tau-
send phantastischen Farben leuchten sieht. In einem Saale stehen
an den Wänden viele mit unerzählter Pracht gekleidete Wachsfiguren
gleichmäßig aufgereiht. Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts wurde
jedemal, wenn ein Sultan starb, in dieses geheime Zimmer die
lebensgroße Wachsfigur gebracht, welcher man die Galackeide
des verstorbenen Monarchen anlegte. Man gab ihr wandervolle
Waffen, bedeckte sie mit Edelsteinen von unerklärlichem Werthe,
und so blieb sie stehen, überschüttet mit Reichthümern, die
immer verloren sind. Die langen und üppigen Gewänder sind
eigenartige Brokatstoffe mit großen, geheimnißvollen Mustern,
deren Farben allmählich verschossen sind. Die herrlichen Dolche,
deren Köpfe aus einem einzigen Edelsteine gemacht sind, werden
mit der Zeit vom Rost verzehet. Die 28 türkischen Herrscher, die
von der Eroberung Konstantinopels bis zum Ende des vorigen
Jahrhunderts regiert haben, stehen dort als Puppen in dem ban-
deln Räume, stumme Figuren verflorenen Glanzes.

Die zur Aufnahme unseres Kaisers und seines Gefolges vom
Sultan angeordneten Umbauten und Anreicherungen sind schon
zu vollendet. Die für den Kaiser bestimmten Wohnräume sind
im sogenannten Tit Kiosk, dem als Neubau eine große und un-
voll ausgestattete Empfangshalle angefügt wurde. Die Gesam-
kosten der vorgenommenen Umbauten werden ausschließlich der
innern Ausstattung auf 1 Million M. berechnet.

Marca Italia,
garantiert reiner Rothwein, voll-
kommen abgelagert,
1 Fl. 50 Pf.,
bei größerer Entnahme billiger
Stärkere
Ital. Rothweine,
70-90 Pf.
Ital. Vollweine,
1-2 M.
Ungarische Rothweine,
1,50-2,50 M.
Französische Rothweine,
1-4 M.

Tarragona-Portwein,
1. Fl. 90 Pf.
auch stets vom Fass,
1 Liter 1,10 M., 1 Schnitt 10 Pf.
Sehr alte Portweine,
aus Portugal, Spanien, Italien,
Ungarn, Griechenland,
Asien und Amerika bezogen,
von 1,20-6 M. p. Fl.
Sämmtliche Portweine sind auch
stets literweise zu haben.
Vermont di Torino,
magenstärkend,
1. Fl. 1,50-2 M.

Medicinal-Weine,
Medicinal Samos-Wein,
1. Fl. 60 Pf.
Medicinal Ungarwein,
1 Fl. 1,20 M.
Ungarische Blutweine,
(blutbildend wirkend).
Carlowitzer Ausbruch,
Villanyer Ausbruch,
Menoser Ausbruch,
Jerusalemor Ausbruch
Sämmtliche Medicinalweine
sind auch stets ma a ß w e i ß e gu
haben.

Schaumweine,
Agathon-Sekt,
1 Fl. 80 Pf.
Alkoholfreie
Schaumweine,
1-2 M.
Fein Gold 1 Fl. 1,20 M.
Carte Blanche,
Hochheimer Sekt,
Rüdesheimer Sekt,
Spumante d'Italia,
Vino Caneta, roth,
Ungar. Schaumwein,
Franz. Champagner,
4,00, 5,00, 6,00 M.

Diverse Weine,
Jerez Weine (Scherry),
1,20-3,50 M.
Madeira-Weine, 1,20-3 M.
Marsala-Weine, 1,20-2 M.
Malaga-Weine, 1,20-2 M.
Muskateller, 1,50-2,50 M.
Malton-Weine,
Alkoholfreie Weine,
Mosel- und Rheinweine,
Deutsche Cognacs,
1,50-3,00 M.
Französische Cognacs,
1 Fl. 4-10,00 M.
Rum und Arrak.

Franz Hackbarth, Special-Wein-Handlung

Werktäglich Abends 8 Uhr, Sonntags ganz geschlossen.

Bekanntmachung.
Diejenigen Personen hiesiger Stadt,
welche das von ihnen bisher betriebene
Wandergewerbe im nächsten Jahre
fortsetzen oder ein **Wandergewerbe**
neu beginnen wollen, müssen ihre An-
träge bis zum 6. November d. Js.
persönlich oder schriftlich bei der unter-
zeichneten Polizei-Verwaltung — Zim-
mer 8, 1. Etage — anbringen, andern-
falls dieselben es sich selbst zuzuschreiben
haben, wenn ihnen die Wandergewerbe-
und Gewerbescheine für das Kalender-
jahr 1899 erst nach dem Beginn des
nächsten Jahres zugestellt werden.
Stolz, den 2. September 1898.
Die Polizei-Verwaltung.

Turn Verein 1861.
Am Sonntag, den 11. Sep-
tember:

Turnfahrt

nach Lupow.
Abfahrt Morgens 5³⁰ Uhr per Bahn
nach Pottangow, von dort zu Fuß über
Lupow und Spitzkrug nach Hebron-
Dammig.
Anmeldungen bis Donnerstag Mittag
beim Turnwart Lietzke oder in der
Schönbohm'schen Buchhandlung.
Dr. Meder.

**Vielfachen Wünschen mei-
ner werthen Patienten in
Stolz und Umgegend ent-
sprechend, bin ich jetzt täg-
lich in Stolz anwesend
und von 9-10 Uhr Vorm.
und 2-3 Uhr Nachm. in
Kleins Hotel zu
sprechen.**

**Reinh. Bohn,
Schlawe,
prakt. Vertreter der
Naturheilkunde.**

Reiseförbe

größte Auswahl,
nur eigenes Fabrikat, billig.
Aug. Hise,
Holzenthormauerstraße 6.

Baustellen = Verkauf.

Die Gemeinde Stolpmünde beab-
sichtigt in der Bergstraße hieselbst,
gegenüber dem Grundstück des Fisch-
händler L. Schwarz eine **Baustelle**
von etwa 50 Quadrat-Ruten groß,
am **Freitag, den 30. d. Mts.**
Nachmittags 3 Uhr öffentlich meist-
lietend zu verkaufen.
Stolpmünde, den 3. Septbr. 1898.
Der Gemeindevorsteher.



100 seltene Briefmarken von
Austral. 2c gar. echt, alle
versch. 2 M.!! Post. extra,
Preisl. gr. Katal. 11000 Briefe
50 P.E. Hayn, Naumb. a. S.

Schnellschönschreib- Institut Rich. Hoepfner, Director.

Friedrichstr. 53, I. Friedrichstr. 53, I.
Eröffnung heute ab hieselbst
Kurse
in **Schnellschönschrift, Rund-
schrift, einf. und dopp. Buchhal-
tung und kaufm. Correspondenz.**
Erfolg garantiert; Honorar mäßig.
**Damen-, Herren- u. Schüler-
Kurse.**
(Ausbildung zum Buchhalter, Cassirer
u. Stellung)

**Lieferne und nußbaum
Spinde**
offerirt **Constantin Decker.**
Hospitalstraße 22.

Ein seit vielen Jahren bestehendes
**Berliner Uhren- und Gold-
waaren-Geschäft,** das seine Ar-
tikel auf Ratenzahlungen verkauft, beab-
sichtigt in **Stolz i. Pomm.** eine
Verkaufsstelle

(kein Laden) zu errichten.
Verkauf gegen Muster und eigenem
Katalog mit 1000 Abbildungen. Her-
ren, die mit der Abzahlungsbranche
vertraut sind, wollen sich melden sub
A. B. 202 Berlin, Postamt 16.
Herren, die eine Baarzahlung stellen
können, welche durch den dreifachen
Berth in Waaren, die als Muster und
Lager zu dienen hätten, gedeckt wird,
werden bevorzugt.
Auch in anderen Städten werden
Verkaufsstellen errichtet und erbitten
Anmeldungen sub. obigem Signum.

Für eine allererste
**Lebens-, Unfall- und Haft-
pflichtversicherungsgesellschaft**
werden für Stolz und Umgegend Ver-
treter gesucht, welche ernstlich bestrebt
sind, sich im Versicherungsfach eine
dauernde Stellung zu erwerben. An-
stellung mit festen Bezügen wird nach
geführtem Befähigungsnachweis ge-
sichert. Offerten unter M. L. 654 an
S. Salomon-Stettin zu richten.

Suche zum 1. October d. Js. einen
unverheiratheten
Diener.
Vorstellung Stolz, Bahnhofstraße 1.
Niemers-Gunow.

Ein ordentlicher
Bäckergeselle
kann sofort oder binnen 8 Tagen ein-
treten bei
**H. Manske,
Charbrow b. Biezig.**

Ein Lehrfräulein
für ein feines **Galanterie-,
Wirthschafts- und Spiel-
waaren-Geschäft** vom 1. Oc-
tober er gesucht. Anfangsgehalt
mindestens 180 M. per anno.
Schriftl. Offerten unter X. 303
an die Expedition dieser Zeitung
erbeten.

Aufwärterin
sogleich verlangt. Bahnhofstr. 23, I.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zum 1. October gesucht.
Frau Dollega Markt 14.

Eine **kräftige Aufwärterin**
bei hohem Lohn sofort verlangt.
Friedrichstraße 10, part.

Neu aufgenommen: Bettfedern und Daunen

in staubfreier, streng reeller Waare,
von den billigsten bis zu den besten
Qualitäten zu den niedrigsten Prei-
sen. Anfertigung der Inlets und das
Stopfen der Betten wird auf Wunsch
in den besonders dazu eingerich-
teten Räumen besorgt.

Moritz Litten & Co.

Für rationelle Teilstpflege!

Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen
weissen und zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und
Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach
den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe
mindest 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Johann Grolich in Brünn

(Mähren).

In Stolz bei Gustav Abt Nachf., Seifenfabrik.

Jeder Dame unentbehrlich!

Nur 1 Mark das Loos!
Bereits Unwiderruflich Ziehung.
Donnerstag, 15. September
der **Marienburger Pferde-Lotterie.**

Haupt-Gewinne:
1 eleg. Landsauer mit 4 Pferd. n W 10 000 Mark
1 Ktschir-Phaeton „ 4 Pfd. den „ 6 000 Mark
1 Halbwagen „ 2 Pfd. den „ 4 500 Mark
1 Jagdwagen „ 2 Pfd. den „ 3 500 Mark
1 Coupe „ 2 Pfd. den „ 2 400 Mark

im Ganzen **95 Pferde** (Luxus-, Reit- und Wagenpferde), 8 eleg.
Wagen — ferner **10 Herren- und Damen-Fahrräder** — endlich
2204 goldene und silberne Medaillen und 964 diverse Gegen-
stände.

Loose à 1 Mark. 11 Stück 10 Mark., Porto-Liste 20 Pfg.,
zu beziehen durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen oder das
General-Depot

Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.

Hier zu haben bei **F. W. Feige,** Buchdruckerei; **Arthur Vaeg-
ler,** Tapetengeschäft, Kirchpl. 17; **Louis Hauptfleisch,** Cigar-
rengeschäft; **Moritz Ehlers;** Cigarrengeschäft.

Rohrstreu

ist wieder vorrätig.
Seefeldt & Ottow,
Rohrgewebefabrik.

Treiber

vorzügliches Rührfutter haben noch ab-
zugeben.
**Stolper Preshesfabrik und
Kornbraunwein-Brennerei
Act.-Ges.**

Dampfdresch- Apparat

(von Garrett, Smith & Co. Vulcan)
beabsichtige ich preiswerth zu verkaufen.
Emil Freundlich.

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgemeine Katalog-Liste“.
W. Girsch, Verlag Mannheim.

Reparaturen

an
Fahrrädern n. Nähmaschinen
aller Sorten,
werden gut und billig in meiner eige-
nen Werkstatt angefertigt.
Fahrrad- und Nähmaschinen
von
Herm. Klemm,
Paradiesstraße 13.

I Träger I Eisenbahnschienen

ist mein Lager in allen gangbaren
Profilen und Längen sortirt. Ich
empfehle daher jedes gewünschte Quan-
tum von meinem hiesigen Lager zu
billigster Preisberechnung.

A. Goldstein,

Comtoir Hospitalstr. 29,
Fernsprechanruf 62.

Junger Dant.

In Folge meiner langjährigen, aus-
vollen Magenbeschwerden, wie Uebel-
keit, Völle, Blähungen, Aufstossen,
Kopfschmerz, Erbrechen u., wurde ich
blutarm und nervenleidend, hatte
Angstgefühle, Schwindel, konnte nicht
essen noch schlafen und brach oft vor
Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein
Mittel wollte helfen, der Arzt sagte,
es sei schlecht um mich bestellt. — Den
14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flaßche)
des altberühmten **Lahnweidener
Stahlbrunnens, Verwaltung d.
Emma-Heilquelle zu Boppard
a. Rh.,** verdanke ich sofortige Linder-
ung und Heilung. Von Stund an
verlor ich die Beschwerden. Appetit,
Schlaf und Kräfte kehrten wieder.
Nun ein froher, gesunder, dankbarer
Mensch, empfehle diesen segensreichen
Heilbrunnen der Natur ähnlich Leidenden.
Niederterhaus, Postb. Coblenz, 14. Juni.
Carl Hapel, Polizei-Inspect. a. D.

Carbolineum,

Gewöhnliches
Carbolineum,

Pommerschen Kientheer

offeriren
**Seefeldt & Ottow,
Dachpappfabrik.**